



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 4. November 2018

Gott zeigt ein Gesicht

*Denn der Gott, der gesagt hat:
Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen,
er ist es, der es hat aufstrahlen lassen
in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet,
die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes
auf dem Angesicht Jesu Christi.*

Predigt- und Lesungstext: 2. Korintherbrief 4.6

I.

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Reformationstag – und obwohl wir in letzter Zeit wirklich schon fast zu viele Reformationsfeierlichkeiten gefeiert haben und es nächstes Jahr wieder neu losgeht mit Zwingli-Feiern, so lohnt es sich doch, nochmals genauer hinzuschauen und zu fragen: Was genau feiern wir denn?

Das schönste, einprägsamste Bild dafür, was Reformation bedeutet, hat Zwingli selbst geprägt in seiner grossen Predigt, mit der er das Wurstessen und Fastenbrechen in der Froschauer-Druckerei in Zürich verteidigt hat – diese freche und mutige Freiheitsaktion damals im März 1522, die so viel ausgelöst hat. Zwingli sagte nämlich, es gehe darum, das schöne, unverstellte, menschliche Gesicht Jesu Christi wiederzuentdecken, und es neu wieder sehen und lieben zu lernen.

Das ist ein grossartig einfacher Gedanke, und er besagt: Der Kern unserer christlichen Religion besteht nicht in Vorschriften, nicht in Dogmen und Lehrsätzen,

nicht in Geboten und Verboten. Das Zentrale unserer Religion ist das Leben und das menschliche Gesicht dieses Menschen, – und also die Einladung: schau in dieses Gesicht, ist diesem menschlichen Angesicht des Jesus von Nazaret begegnet du jemandem, dem du vertrauen kannst, jemandem, der nicht nur über Gott spricht, sondern dir neues Vertrauen in Gott und in unser Menschsein schenkt. Denn wie oft verzweifeln wir an uns Menschen und unserer fehlenden Menschlichkeit – und dann auch an Gott: so viel Elend, so viel Ungerechtigkeit in der Welt! An diesem Menschen lernen wir neu auf die Welt, auf uns, auf Gott zu schauen.

Das ist ein radikaler Gedanke! Aber es ist genau der gleiche Gedanke, den wir soeben von Paulus gehört haben: auf dem Angesicht Jesu Christi zeige sich Gottes unendliche Grösse und Güte – Paulus nennt das die «Herrlichkeit Gottes».

II.

Weshalb aber ist es gar nicht so einfach, so könnte man fragen, dieses Gesicht Christi wirklich zu sehen, es so zu sehen, dass man ihm begegnet, dass man bewegt und verändert wird? Zwingli hat damals geantwortet, und vielleicht müssen wir heute auch wieder so antworten: Weil dieses Gesicht übermalt, verdeckt, verändert, ja entstellt worden ist, mit falscher Moral, mit Fasten-Geboten und Verboten, mit unsinnigen Dogmen. Ich will Zwingli selber zitieren mit seinem prägnanten Satz aus der vorher genannten Predigt. „Man muss das edle Angesicht Christi, das von belastender menschlicher Überlieferung übertüncht, entstellt und verschmiert worden ist, wieder reinigen und säubern. Dann wird uns Christus wieder lieb.“ (Die freie Wahl der Speisen, ganz am Schluss der Predigt.)

Und stimmt es nicht? Wenn wir die Geschichte der christlichen Theologie anschauen, dann wurde dieser Christus immer starrer und wunderhafter dargestellt, als Supermensch, dann als Weltenrichter, als Pantokrator – dh. Alleherrscher – und seine Gesichtszüge wurden immer starrer, fremder, heiliger in einem distanzierten Sinne, so wie in der Hagia Sophia in Istanbul und an vielen anderen Orten Christus wie ein antiker Machtmensch und Herrscher dargestellt ist. Und immer mehr rückte das Sakrament, das Opfer, Blut, die Hostie ins Zentrum. Seine Worte wurden kaum noch gelesen – denn sie waren nur noch in einer fremden, für das Volk unverständlichen lateinischen Sprache zugänglich. Sein Gesicht wurde unlesbar – unverständlich und entrückt.

Bis Luther und kurz darauf auch Zwingli zuerst das Neue Testament, dann das Alte Testament neu in die Volkssprachen übersetzten und so die Geschichte, die Worte, die Auseinandersetzungen und also das dramatisch Leben Jesu wieder sichtbar, lebensecht zugänglich machten: Jetzt tauchte plötzlich wieder ein wirklich menschliches Gesicht auf: das Gesicht dieses mutigen, unerschrockenen, menschlichen Propheten Jesus von Nazaret. Wenn wir Reformation feiern, so sollten wir diese Wiederentdeckung feiern, diese Wiederentdeckung jener Geschichte

eines Menschen, auf dessen Gesicht, in dessen Leben Gottes Wirklichkeit für uns offenbar wird.

III.

Gestern, liebe Konfirmanden, haben wir zusammen den Film eines Schweizer Rockmusikers, Bildhauers und Filmers angeschaut, der Luke Gasser heisst und eine überraschende, unkonventionelle, eigensinnige Gestalt ist, und erst noch aus Obwalden... Weil Luke Gasser selber so beeindruckt und fasziniert war von der Radikalität dieses Jesus von Nazaret, drehte er mit wenig Mitteln einen eigenen Jesus-Film: „The Making of Jesus Christ“.

Ganz am Anfang zitiert Luke Gasser, selber Rockfan, aus einem Song der Rolling Stones „You don't want to walk or talk about Jesus, you just want to see his face“ – das heisst auf Deutsch in etwa: Wir wollen nicht über Jesus handeln und wandeln, wir wollen sein menschliches Gesicht sehen... Und genau das ist die *eine* Idee seines Films: in dieses Gesicht Jesu Christi zu schauen und so diese welthistorische Gestalt wiederzuentdecken.

Aber das hätte auch schiefgehen können, das hätte zu einem weiteren Jesusfilm werden können, wie man sie kennt: Jesus mit Sandalen als sanfte und süssliche Gestalt mit blonden langen Haaren, oder Jesus als Revolutionär, oder Jesus als... Man kann so viel Eigenes in ihn hineinprojizieren...

Luke Gasser hatte noch eine *zweite*, theologische, überzeugende Idee für seinen Film: Er las nämlich das Johannesevangelium und entdeckte, dass dort von Jesus gesagt wird: er sei das Wort Gottes, das unter uns wohnte – und wenn man das im Original genau liest, so kann man übersetzen: Gott selbst hat in diesem Menschen die Szene der Welt betreten, er hat in Gestalt dieses Jesus von Nazaret sich selbst in Szene gesetzt... sich selbst in einem welthistorischen „Film“ „inszeniert“.

IV.

Und deshalb heisst der Film „The Making of Jesus Christ“ – was nichts anderes bedeutet als: Wenn wir ernstnehmen, was das Johannesevangelium sagt, dass Gott sich in diesem Menschen inszeniert hat, dann wollen wir doch einmal hinter die Kulissen dieses Filmes schauen, uns die Schauplätze ansehen, mit Schauspielern und Kommentatoren sprechen – genauso wie es von heutigen Filmen solche „The Making of XY“ gibt. Und das ist eine glänzende Idee, weil Lukas Gasser mit ganz wenig Geldmitteln ein paar Schauplätze in Israel filmen konnte, weil er dazwischen Interviews einstreuen konnte mit Theologen und Nichttheologen, mit Skeptikern und Gläubigen und Nichtgläubigen. Und dazwischen gibt es gespielte Szenen mit Laienschauspielern aus der Innerschweiz – nur hören wir diese natürlich nicht Schweizerdeutsch reden, weil die Tonspur den reinen Evangelientext auf Deutsch bringt, so wie wir ihn in der Bibel lesen. Ein genialer Gedanke: man hört nicht selbstgebastelte Dialoge, sondern das Evangelium. Aber der Text wird eben

lebendig dadurch, dass man diese Gestalten sieht, die Wüste, den See Genezareth, Jerusalem, dass man die Leute sieht, die Jesus vertrauen, auf ihn hören – Maria aus Magdala, Petrus und Andreas, auch Thomas, den Zweifler, und Judas, der an Jesus und dann an sich verzweifelt...; Pilatus, den smarten römischen Machtmenschen, die römischen Soldaten, die Tempelpriester...

Wenn man das sieht und miterlebt, dann bekommt man die Chance, falsche, übermalte, ideologische und kitschige Bilder, die sich über dieses menschliche Gesicht von Jesus gelegt haben, wegzudenken, wieder neu in dieses Gesicht zu sehen.

V.

Ihm begegnen, dieses Gesicht «sehen» - es war das, was Paulus erlebt hatte: Zuerst war er entschiedener Pharisäer, ein engagierter Frommer, der aufgrund seiner Vorstellungen von diesem Lehrer und Rabbi Jesus, den er verachtet, und aufgrund seiner Vorurteile gegenüber der jungen christlichen Gemeinde diese mit allen Mitteln verfolgt – bis er jenes Erlebnis vor Damaskus hat, helles Licht sieht, eine innere Stimme hört, die ihm sagt: «Paulus, warum verfolgst du mich?» - und so gleich wird ihm bewusst: Das ist die Stimme, das ist das Gesicht des Jesus. Deshalb kann er nachher 10 Jahre später den Korinthern schreiben, was er selber erfahren hatte: *Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.*

Die überwältigende Grösse und Güte Gottes auf diesem Gesicht zu sehen, und zu spüren, wie sich sein Leben verändert, das hat Paulus erfahren, es ist in anderer Weise auch das, was Luther und Zwingli erfahren haben. Ich glaube, es ist das, was wir an einem Reformationstag suchen und feiern sollten.

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde – es ist eine einfache, und doch nicht ganz einfache Sache, wirklich in dieses Gesicht des Jesus von Nazaret zu schauen, weil wir so viele falsche Vorstellungen von Jesus und von Gott haben, Vorstellungen, die dieses Gesicht verstellen, verunstalten. Aber wenn wir uns nicht ablenken lassen, von falschen Bildern, die in unserem Kopf herumschwirren, von menschlichen Superhelden, von Machtgestalten, Erfolgsartisten, von Ideologen, dann sehen wir ein menschliches Gesicht, dann hören wir, wie es zu uns spricht und uns einlädt, auf einander zuzugehen, einander zu vergeben, zueinander liebevoll zu werden, uns gegenseitig Vertrauen zu schenken. – Ja, es ist dies die so einfache und so schwierige Botschaft unseres christlichen Glaubens: Gott hat sein Gesicht gezeigt in der Gestalt dieses Jesus von Nazaret. Deshalb vertrauen wir ihm, deshalb taufen wir auf seinen Namen, deshalb werden wir nach ihm benannt: Christianer, sagten die Römer und meinten es verächtlich, wir sollten es mit Freude sagen: ja, wir wollen versuchen, Christenmenschen zu sein. Amen.